

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 31

Erscheint Sonntags.
Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk. Nur Postbezug.
Bestellung bei allen Postämtern.

Berlin, den 26. Juli 1925

Verlagsschleife: Berlin G. 2, Breitestr. 8/9 IV.
Fernruf: Merkur 8529.
Anzeigen werden nicht aufgenommen.

41. Jahrgang

Dem Verbandstag zum Gruß!

Am kommenden Sonntag finden sich in Hamburg die Vertrauensleute unserer gesamten Mitglieder zusammen, um die vorbereitenden Arbeiten zu erledigen für den am Montag offiziell beginnenden 15. Verbandstag.

Unsere gewerkschaftlichen Tagungen sind keine Veranstaltungen, bei denen die Arbeit zum Neben Zweck wird. Es heißt vielmehr bei ihnen: alle gewerkschaftliche Bildung und Erfahrung, gewonnen aus langjähriger Arbeit für den Verband, zu konzentrieren und ihre Ruhanwendung in den zu fassenden Beschlüssen auswirken zu lassen. Der Verbandstag ist die höchste entscheidende Instanz unseres Verbandes, seine Entscheidungen sollen und müssen richtunggebend und bindend sein für die nächste Arbeitsperiode für alle unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die Zeit und Kraft dem Dienste im Verband opfern. Die Vertreter unserer gesamten Mitglieder tragen darum eine schwere Verantwortung, denn sie selbst haben einzustehen für die Beschlüsse, die Hamburg zeitigen wird. Wer eine große Verantwortung zu tragen hat, der weiß auch, daß es nicht getan ist mit einem schnellen Urteil, daß vielmehr ein erhöhtes Gewicht gelegt werden muß auf sichere und klare Urteile in allen zur Entscheidung stehenden Fragen. Und deren sind es nicht wenige!

Es liegt nahe und ist genau genommen nur ein Ausfluß der unzulänglichen menschlichen Natur, daß man allen wichtigen Veranstaltungen eine erhöhte Bedeutung beimißt und sie als Meilensteine auf dem Wege zum Ziel wertet. Dennoch ist zu sagen, daß unser Hamburger Verbandstag sich merklich unterscheiden wird von seinen Vorgängern. Gewiß wurde auf den meisten unserer Verbandstage gute, fruchtbringende Arbeit geleistet, doch waren die ehemaligen wirtschaftlichen Verhältnisse den heutigen gegenüber von so grundfähigem Unterschied, daß diese unterschiedlichen Merkmale auf unserer jetzigen Tagung ihre Spuren zeigen werden. Es ist Tragik in höchstem Ausmaß, daß heute, nach vierzigjähriger Tätigkeit im Interesse der Menschheit, die gewerkschaftlichen Organisationen jetzt nahezu von vorn wieder anfangen müssen zu arbeiten. Obwohl diese Aufbauarbeit nun schon seit vielen Monaten im Gange ist, es bleibt doch noch so unendlich viel zu tun übrig. Hier einzugreifen ist die wichtigste Aufgabe unseres Verbandstages.

Die Verhandlungsgegenstände zeigen schon an, daß unser Verband auf dem besten Wege ist, ganz e Arbeit zu leisten. Da darf man sich nicht irre machen lassen durch die sich oftmals direkt entgegenstehenden Anträge unserer Mitglieder. Immer muß beachtet werden, daß fast alle gestellt sind in dem Bestreben, der Wiederaufbauarbeit gute Dienste zu leisten. Hier den rechten Blick für das Richtige zu finden ist nicht ganz leicht, zumal ein Teil der Anträge ihren Ursprung nicht in unserem Mitgliederkreise haben, sondern von außerhalb unseres Verbands stehenden, unserm Verband feindlich gesonnenen Elementen herrührt. Und die Urheber dieser Anträge sehen in

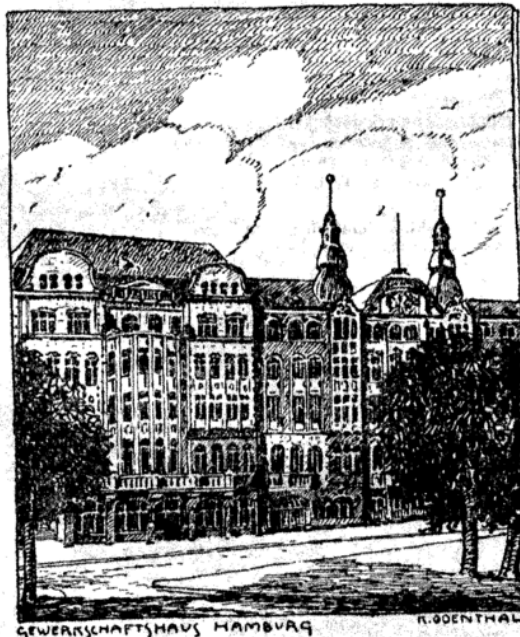
ihnen auch nicht ein Mittel, die Wiederaufbauarbeit zu fördern, sie wollen mit ihnen den seit Monaten sterilisierten Zerlegungsprozeß in unserm Verband wieder neu aufleben lassen, Versuche, die auch in anderen Verbänden aus Anlaß von deren Generalversammlungen und Verbandstagen gemacht wurden. Wie dort, so wird es auch bei unserer Tagung nur bei diesem Versuch bleiben. Immerhin zeigt sich hieran, daß jenen alle Mittel recht sind, um die ihr von dritter Seite gewordenen Aufträge durchzuführen, und wenn ein Teil unserer Verwaltungsstellen diese Anträge zu den ihrigen machte, dann dürfte dies mehr auf das gute Herz, als auf das Unvermögen zurückzuführen sein, den Ursprung und die Motive dieser Anträge zu erkennen. Jeder objektive Beurteiler der Sachlage wird jedoch sagen, daß Gefühle in solchen Dingen keine guten Berater sein können, daß vielmehr mehr denn je notwendig ist eine klare Bahn auch des einzelnen gegenüber allen denen, die unserm Verband feindlich gegenüberstehen, selbst wenn sie sich in der Maske des Arbeiterfreundes geben. Es ist darum anzunehmen, daß unser Verbandstag diese Versuche werten wird als Episoden, deren Urheber selbst nicht an das Gelingen ihrer Absichten glauben. Unser Verbandstag wird mehr und besseres zu tun haben, als sich um Anträge sonderlich aufzuregen, deren Ehrlichkeit der Motive erst noch bewiesen werden muß.

Der proletarische Tagestampf erfordert ganze Aufmerksamkeit. Und darum wird auch unser Hamburger Verbandstag neben seiner Tätigkeit des Wiederaufbauens und des Ausbaus seiner bestehenden Einrichtungen einigen großen Fragen, die mit dem Tagestampf in ursächlicher Verbindung stehen, seine besondere Aufmerksamkeit widmen.

Alle dem Verbandstag zugewiesenen Arbeiten aber sind restlos eingestellt auf das Bestreben, unsere gewerkschaftliche Organisation wieder zu einem festen Bollwerk gegenüber allen unseren Widersachern zu machen. Darum das zielbewusste Arbeiten auf Beseitigung der durch die Inflation gebrachten Hemmungen idealer und materieller Natur, auf die innere Reorganisation unserer Gewerkschaft, auf die Förderung seiner Aktionskraft, auf Schulung und gewerkschaftliche Durchbildung seiner noch gewerkschaftlich wenig disziplinierten Mitglieder, auf Förderung und Benützung der vorhandenen gewerkschaftlichen Bildungseinrichtungen und auf größere Einflußnahme der Gewerkschaften auf Politik und Wirtschaft, wie sie von der Entwicklung der Wirtschaftsverhältnisse und von der Entwicklung der Gewerkschaften gebieterisch verlangt wird. Der für Hamburg aufgeworfene Fragenkomplex umfaßt mit allen seinen Einzelheiten einen guten Teil der Gewerkschaftsarbeit.

Von unserer Hamburger Tagung erwarten wir und wohl auch alle unsere Mitglieder nicht nur sehr viel, sondern alles zum Besten unseres Verbandes. Darum wünschen wir ihm

ein gutes Gelingen seiner Arbeiten.



Das Tagungstotal unseres Verbandstages.

ihre besten Kräfte weihen und alles tun, was zur Erreichung des uns gesteckten Zieles notwendig ist. Und so begrüßen wir unsere Brüder und Schwestern aus dem ganzen Reich sowie aus dem Auslande recht herzlich und wünschen, daß der Verbandstag für den Verband recht erfolgreich sein möge. Den Delegierten wünschen

wir auch ein wenig Muße zum Studium der durch Hamburgs Arbeiterbewegung in so reichem Maße geschaffenen Einrichtungen sowie des Hamburger Wirtschaftslebens überhaupt. Sicher werden die Delegierten die so gesammelten Erfahrungen im Interesse unseres Verbandes und der gesamten Arbeiterbewegung verwenden können. Dieses zum Gruß!
Fr. K.

Hamburgs Arbeiterbewegung und Wirtschaft.

Der 15. Verbandstag des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands findet in einem Stadtstaat von ältester Arbeitertradition und weltwirtschaftlicher Bedeutung sondergleichen statt. Bereits im Jahre 1849 tagte in Hamburg der „Norddeutsche Arbeiterkongreß“. Ihm war eine besondere Aufgabe zugebach. Das sogenannte Sturmjahr 1848 brachte die bürgerliche Demokratie gegen die politische Reaktion zum Ausbäumen. Bürgerliche Revolutionsromantik ließ in Berlin, Baden, Pfalz, Rheinland und anderen Teilen Deutschlands Barricaden und bewaffnete Aufstände erwachsen. Mangel an Mut beim Bürgertum und Brutalität des alles umherrschenden preußischen Militarismus unterdrückten das Streben nach bürgerlicher Freiheit und politischer Demokratie. Deutschlands ungeschultes Proletariat, ohne Zusammenhalt und ohne Ziel, durfte sich für die bürgerliche Demokratie von dem preußischen Militarismus blutige Wunden schlagen lassen, um später vom Bürgertum an dieselbe Militärdictatur geistig und seelisch verkauft zu werden. Diese Erfahrungen zeitigten bei der Arbeiterschaft Norddeutschlands das Verlangen nach eigenen Organisa-

tionen mit eigenen politischen und wirtschaftlichen Zielen. Diesem Verlangen sollte der „Norddeutsche Arbeiterkongreß“ Rechnung tragen. Die damals unter völliger Vormundschaft des preußischen Ministertabinetts stehende Hamburger Polizei jagte den Kongreß auseinander, bevor er zur Arbeit schreiten konnte. — In den 60er Jahren rief Ferdinand Lassalles Agitation auch Hamburgs Proletariat erneut zum Klassenkampf auf. Die Frucht des Erwachens war die erste sozialistische Wochenschrift „Der Nordstern“, lange Zeit das einzige Sprachrohr des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins. — In Hamburg wurde auch das grundlegende Werk des wissenschaftlichen Sozialismus: „Das Kapital“ von Karl Marx, zum ersten Male auch in deutscher Sprache verlegt. Jahrelang entfaute die Hamburger Arbeiterschaft August Bebel als ihren politischen Vertreter in den Reichstag. Veteranen der deutschen Sozialdemokratie wie Wollfenbuter, Frohne u. a. sind in Hamburg bodenständig. In Hamburg hatte die erste Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Vorläufer des jetzigen Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, ihren Sitz. An ihrer Spitze stand der Altmeister der modernen Gewerkschaftsbewegung Deutschlands: Karl Legien.

Von Hamburg also ging die Zentralisierung der deutschen Gewerkschaftsbewegung aus. Der Ruf des Internationalen Arbeiterkongresses von 1889 zu Paris, den 1. Mai als Demonstrationstag für die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Forderungen der Arbeiterklasse zu benutzen, fand in der hamburgischen Arbeiterschaft einen Widerhall ohne Beispiel. Wochen vordem erklärte das Unternehmertum: eine Maidemonstration der Arbeiter und Arbeiterinnen würde mit einer Generalaussperrung beantwortet. Hamburgs Arbeiterschaft bewertete die Beschlüsse der Internationale höher als die Drohung der Pfefferfäcke. Das hamburgische Proletariat demonstrierte am 1. Mai 1890. Seine Treue zur Internationale mußte es mit einer wochenlangen Aussperrung von mehr als 20 000 Arbeitsbrüdern bezahlen. Der erste gewerkschaftliche Großkampf mit dem Kapitalismus entwickelte sich, der das ganze Wirtschaftsleben Deutschlands erschütterte und die Weltwirtschaft erbeben ließ. Die Jugend der Bewegung, ihre finanzielle Schwäche und Richtungsstreitigkeiten waren Ursache, daß dem Unternehmertum nicht standgehalten werden konnte. Der erste gewerkschaftliche Riesenkampf endete für die Arbeiterschaft mit einer Niederlage. Die weitere Folge war ein Zurückschneitern der Mitgliederzahl von 30 462 Gewerkschaftsmitgliedern des Jahres 1890 auf 11 972 Mitglieder des Jahres 1894. Von da ab sorgten natürliches Verständnis für Organisationsnotwendigkeit und gesunder Klassenegoismus der hamburgischen Arbeiter und Arbeiterinnen für ununterbrochenen Aufstieg der Gewerkschaften. Die höchste Mitgliederzahl, 143 338, wurde im Jahre 1913 erreicht. Die Ausgeburt menschlichen Wahnsinnes, Krieg genannt, lichtete die Reihen der gewerkschaftlichen Streiter bis zum Ende des waffenklirrenden Ringens der Völker auf 50 000 Gewerkschaftler.

Die politische Umwälzung des Jahres 1918, die in den darauffolgenden zwei Jahren die Zugehörigkeit zur freien Gewerkschaft nicht zur Ueberzeugungssache, sondern zur proletarischen Mode machte, brachte den Hamburger Organisationen am Schluß des Jahres 1920 einen Mitgliederbestand von 270 501. Inflation, kommunistische Zerstückelungsarbeit, insbesondere aber der Hamburger Kommunistenputsch im Oktober 1923, der mehr als hundert Proleten Leben und Gesundheit, hunderten die bürgerliche Freiheit kostete, rissen aufs neue schwere Lücken. Nur noch 129 014 Gewerkschaftsmitglieder konnten mit Ablauf des Jahres 1924 gemustert werden. Abdamn setzte aber

in Hamburgs Arbeiterbewegung ein Läuterungsprozeß ein, der aufatmen ließ. In den ersten sechs Monaten des Jahres 1925 haben die Gewerkschaften Hamburgs rund 20 000 neue Mitglieder gewonnen und damit den höchsten Mitgliederbestand der Vorkriegszeit nicht nur wieder erreicht, sondern sogar überschritten. Hamburg hat damit seinen Ruf als proletarische Hochburg gerettet, Hamburgs Arbeiterbewegung ist wieder auf dem Vormarsch!

Dieses organisatorische Auf- und Vorwärtsträngen umfaßt nicht allein die Gewerkschaftsbewegung. Auch die politische Arbeiterbewegung in Hamburg hat Anteil. Damit ist natürlich die Sozialdemokratische Partei gemeint, denn die Kommunistische Partei ist seit dem Oktoberputsch 1923 nur noch ein Gegenstand grenzenloser Verachtung durch die geistig gesunden Arbeiter Hamburgs. Natürlich hat die Sozialdemokratie in Hamburg durch Parteiwirren in den verflochtenen Jahren schwer gelitten. Aber auch sie ist im Aufstieg begriffen. Dafür boten die Reichstagswahlen im Jahre 1924

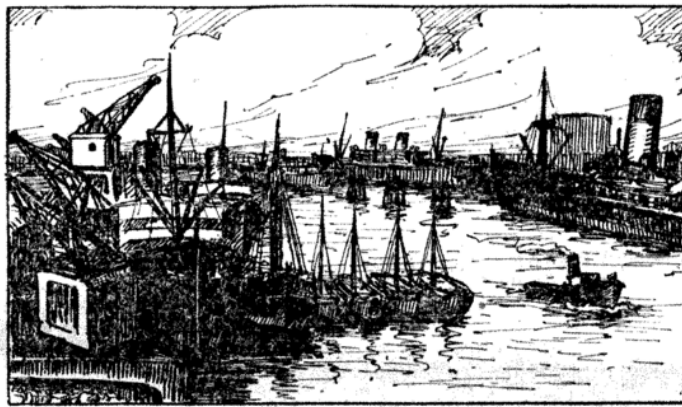


Bild auf einen Teil des Hamburger Hafens.

schlagenden Beweis. Die sozialdemokratische Liste, an deren Spitze der zweite Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Peter Grafmann, steht, vereinigte bei den Reichstagswahlen vom 4. Mai 173 587, bei den Wahlen am 7. Dezember dagegen 203 458 Stimmen auf sich. Die Hamburger Parteiorganisation kann im Oktober dieses Jahres mit Stolz auf die Tatsache eines fünfzigjährigen Jubiläums ihrer Tageszeitung „Hamburger Echo“ zurückblicken. — Nach Ueberbrückung innerer Hemmnisse und nach Anerkennung der Berechtigung der politischen Bedürfnisse und politischen Betätigungsmöglichkeit der hamburgischen Gewerkschaften, kann das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften als ein durchaus gutes bezeichnet werden. In

Verfolgung der Ziele und Forderungen des Sozialismus sind in Hamburg Partei und Gewerkschaften eins. Daß aber gerade in Hamburg ein harmonisches Gegenseitigkeitsverhältnis zwischen Partei- und Gewerkschaftsbewegung, eine Einheitsfront zwischen politischer und wirtschaftlicher Arbeiterbewegung nötig ist, mag sich aus nächstem Abfah ergeben.

Hamburgs Wirtschaft ist international. Ein Weltwirtschaftsverkehr ohne Hamburg ist undenkbar, denn Hamburg ist die größte Hafen- und Handelsstadt des europäischen Festlandes. Der Hamburger Hafen mit seinen baulichen Anlagen hat einen Umfang von etwa 4000 Hektar. Die Wasseroberfläche beträgt allein rund 1600 Hektar. Die Gesamtlänge aller Uferstreifen im Hafen beträgt 169 Kilometer, die der Ladungsmöglichkeiten, Kais, 47 Kilometer. Die Kaiischuppen bedecken 516 000 Quadratmeter, die Hafenspeicher und Lagerhäuser 532 000 Quadratmeter Bodensfläche. Im Jahre 1913 verkehrten im Hamburger Hafen 16 500 Seeschiffe mit einem Ladungswert von 8,5 Milliarden Friedensmark und 83 000 Flussschiffe. Die Auslieferung der deutschen Handelsflotte auf Grund des sogenannten Friedensvertrages drohte Hamburgs Handel und Wandel einen Todesstoß zu versetzen. Die Befürchtungen haben sich nicht erfüllt. Hamburgs Handel und Schifffahrt sind in verhältnismäßig kurzem Zeitraum (denn was bedeuten 5 oder 6 Jahre in einer Wirtschaftsepoch!) dem Friedensstandard schon recht nahe auf den Leib gerückt. Die Zahl der in Handel, Schifffahrt und Gewerbe der alten Hansestadt tätigen Arbeiter beträgt etwa 350 000, darunter Angestellte schätzungsweise 150 000, Hafenarbeiter 30 000, Werftarbeiter 25 000.

Handel und Schifffahrt bilden die Grundlagen der Hamburger Wirtschaft, die Werft-, Eisen- und Metallindustrie bilden ihre natürlichen Ergänzungen.

Wenn die Delegierten, Freunde und Gäste zum 15. Verbandstag in der letzten Aufwoche die erdrückende Macht von Hamburgs Handel, Schifffahrt, Gewerbe und Industrie persönlich auf sich wirken lassen werden, dann mögen sie der Tatsache eingedenk sein, daß sich hinter dieser wirtschaftlichen Macht ein Unternehmertum von einer Arbeiterfeindlichkeit ohne gleichen verbirgt. Die Echarfmacher Hamburgs sind weltberühmt und von einer politischen und sozialen Borniertheit, die im trassen Widerspruch zu ihrer internationalen Geschäftstätigkeit steht. Als Geschäftsleute geschmeidige Weltbürger, sind sie als Unternehmer elende Pfennigsucher und unverschämte Ausbeuter. Bei solchem Unternehmertum zeugt es von der Stärke der Hamburger Arbeiterbewegung, daß es trotz aller Anstrengungen dem Unternehmertum bisher nicht gelungen ist, die politische Macht des Stadtstaates an sich zu reißen. Von den 160 Abgeordneten der Bürgerschaft (Landesparlament) gehören 57 zur Sozialdemokratie. Den Senat (Hamburger Regierung) stellen nach den letzten Wahlen durch eine Regierungskoalition Sozialdemokraten, Demokraten und Volkspartei. Von den vorhandenen 15 Senatoren gehören sieben der Sozialdemokratie, vier

Handelsrepublik; aber nicht alles konnte von ihr im Wechsel der Zeiten gehalten werden. Die Religionskriege, die ja vielfach nur als Vorwand für wirtschaftliche Beutezüge geführt wurden, brachten Hamburg in eine schwierige Lage. Bald mußte es mit dieser, bald mit jener Partei halten, um der Zerstörung seiner Handelsbeziehungen zu entgehen. Eigenmächtige Handlungen des Rates führten dabei heftige Unruhen in der Bürgerschaft herbei und veranlaßten diese, sich mehr und mehr Einfluss auf die Führung der Staatsgeschäfte zu verschaffen. Einigkeit herrschte aber fast immer noch, wenn es galt, äußere Feinde und ihre Anschläge auf Hamburgs Selbständigkeit abzuwehren. Die Dänenkönige, die wiederholt versuchten, Hamburg in ihre Gewalt zu bekommen oder ihm die Handelswege abzuschneiden, haben dabei immer wieder den kürzeren gezogen. Ebenso ging es anderen Mächten, und selbst der Westeuropäer Napoleon, der 1807 Hamburg seinem Kaiserreich einverleibte, hat es nach 7 Jahren wieder fahren lassen müssen, als die Freiheitsbewegung des deutschen Volkes, die nicht zuletzt in Hamburg ihren Ausgang nahm, seiner Herrschaft ein Ende machte.

Mit England, Skandinavien, Spanien, Portugal und Amerika hat der Hamburger Freistaat vor und nach der von Napoleon verhängten Kontinentalsperre ausgedehnte Handelsbeziehungen unterhalten. War durch jene Blockade der Hafen vorübergehend so verödet, daß die Schiffe im Hafen faulten, so ging nach der Befreiung ein um so größerer Aufstiege vor sich. Die noch immer von Wall und Gräben festungsartig umringte Stadt begann aber nun immer stärker an Uebersättigung zu leiden. Besonders schwierig gestalteten sich die Verhältnisse in den Gängevierteln der Altstadt und Neustadt. Trotzdem lebte man in den engen Behausungen und in den oft kaum meterbreiten Gäßchen noch jahrzehntelang recht vergnügt, und vor allem ließ man sich die Freude am Essen und Trinken nicht stören. Von der freiheitlichen Verfassung der Stadt profitierte auch der Arbeiter, und der Hamburger Arbeiter nahm zu jener Zeit, wo das Untertanenbewußtsein im allgemeinen noch sehr stark im deutschen Volke wurzelte, durchaus schon für sich in Anspruch, als freier Mensch behandelt zu werden. „Alle Kriecherei ist verdammt und verachtet“, heißt es in den Aufzeichnungen eines alten Hamburgers, „seinem Lastträger fällt es ein, müßigen Spaziergänger oder sogenannten Standesperjonen auf der Straße auszuweichen.“

Mit vielem, was trotzdem veraltet und fortschrittfeindlich in der Stadt war, räumte der große Brand von 1842 auf. Er vernichtete jedoch auch viel Unersehliches an alten, ehrwürdigen Bauwerken, die infolgedessen heute in Hamburg seltener anzutreffen sind als in anderen Städten mit einer ähnlichen Vergangenheit. Aber auch aus dem Brand erhob sich, dem Wandervogel Phönix gleich, die Hansestadt sehr bald in neuem Glanz, doch war dieser Glanz vielfach nur ein rein äußerlicher. An den sozialen Verhältnissen, die sich bei steigender Wohnungsnot für die ärmeren Schichten immer drückender gestalteten, wurde wenig gebessert. Private Wohlthätigkeit half, wo sie konnte; dem riesengroßen Elend, das die sich wiederholenden Wirtschaftskrisen und der wachsende Auswandererverkehr im Gefolge hatten, vermochte sie nicht zu steuern. So verschärften sich die Klassengegenätze, und Hamburg wurde von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an einer der sozialen Kriegsschauplätze, wo die erbittertesten und opferschwersten Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit ausgefochten wurden. Die Staatsgewalt befand sich dabei fast ausschließlich in den Händen der Bestbürger, unter denen, von rühmlichen Ausnahmen abgesehen, der Geist der Scharfmacher tonangebend war. Erst die furchtbare Cholera katastrophe von 1892 bis 1893 rüttelte das soziale Bewußtsein etwas hoch, aber auch ihre Lehren gerieten bald wieder in Vergessenheit.

Heute, sieben Jahre nach dem Weltkrieg, der Hamburgs Ueberseeverkehr völlig lahmlegte, und dem wirtschaftlichen Leben der Stadt schwerste Wunden schlug, sind auch die tiefen Eindrücke dieser Leidens- und Prüfungszeit bereits wieder im Verblässen. Der Hafen bekam sein altes Gesicht wieder, dem nur die ruhelos arbeitende Technik einen neuen Zug nach dem andern eingräbt. In der Stadt wuchsen gewaltige Kontorbauwerke empor und in ihrem Schatten wird bald kein Raum mehr sein für die kümmerlichen Reste der Borgeit, wie sie sich in den zum Teil immer noch erhaltenen Gängevierteln mehr abstoßend als anziehend dem Auge des Besuchers darbieten. Ueberall regt sich die neue Zeit, heute aber nicht mehr nur in den Dingen des äußeren Lebens, sondern auch auf den geistigen Gebieten, vor allem im Schul- und Volksbildungswesen, das in Hamburg anerkanntermaßen richtunggebend für ganz Deutschland geworden ist.

Die Organisation der Verbraucher in Groß-Hamburg.

Hamburg ist heute in ganz Deutschland als die Hochburg der Konsumgenossenschaftsbewegung bekannt, nicht nur, weil hier die zentralen Organisationen der Bewegung ihren Sitz haben, sondern vor allen Dingen auch deshalb, weil es die hamburgische Arbeiterschaft im Laufe weniger Jahrzehnte verstanden hat, den größten und vielseitigsten Konsumverein ins Leben zu rufen. Die „Produktion“ ist nicht nur in Hamburg und Hamburgs Umgebung gut bekannt, sondern wird immer und immer wieder in der gesamten deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung als ein Beispiel erfolgreichen genossenschaftlichen Wirkens hingestellt. Dieser Verein ist sogar weit über die Grenzen Deutschlands hinaus in der ganzen Welt bekannt. Es lohnt sich daher, einmal ganz kurz auf dieses wirtschaftliche Unternehmen einzugehen.

Um die Mitte der 90er Jahre sah es mit dem genossenschaftlichen Leben in Hamburg recht trübe aus. Verschiedene Verjuche der Arbeiter, mit Hilfe von Produktivgenossenschaften ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, scheiterten und waren zum Teil mit empfindlichen Verlusten für die daran beteiligten Genossenschaften verbunden. Diese Fehlschläge führten dazu, daß man in der Arbeiterschaft Hamburgs der gesamten Genossenschaftsbewegung sehr kritisch gegenüberstand. Es ist um so höher zu werten, daß trotz dieser Lage der bekannte Gewerkschafter Adolf von Elm den Gedanken aufwarf, eine moderne Konsumgenossenschaft ins Leben zu rufen, die bahnbrechend für die übrigen Konsumvereine werden sollte. In zahlreichen Gewerkschaftsversammlungen vertrat er seine neuen Aebnen, die recht heiß umstritten wurden. Schließlich gelang es ihm jedoch, das damalige Gewerkschaftsstatut für seine Pläne zu gewinnen. Damit war fast die Gewähr für ein Gelingen schon gegeben, denn wenn hinter dem neuen Unternehmen die breiten Massen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft standen, konnte es nicht fehlschlagen.

Am 24. Januar 1899 fand die Gründungsversammlung des Konsum-, Bau- und Sparvereins „Produktion“ statt. Der Name des Vereins war auch sein Programm. Man wollte nicht nur den Konsum organisieren, sondern darüber hinaus auch zur Errichtung eigener Wohnungen schreiten, die Sparkraft in den Dienst des Unternehmens stellen und schließlich auch zur Produktion übergehen. Die Gründungsversammlung war von rund 700 Mitgliedern besucht, eine Zahl, so hoch, wie man sie nie vorher bei einer Gründung eines Konsumvereins in Deutschland gesehen hatte. Nach der Entfaltung einer umfangreichen Werbetätigkeit, wobei sich die Gewerkschaften unermüdetlich in den Dienst der neuen Sache stellten, konnte am 17. Juli 1899 zur Eröffnung der 1. Verkaufsstelle geschritten werden. Es war ein kleiner, unscheinbarer Laden. Bescheiden und klein, wie überall, gingen auch die hamburgischen

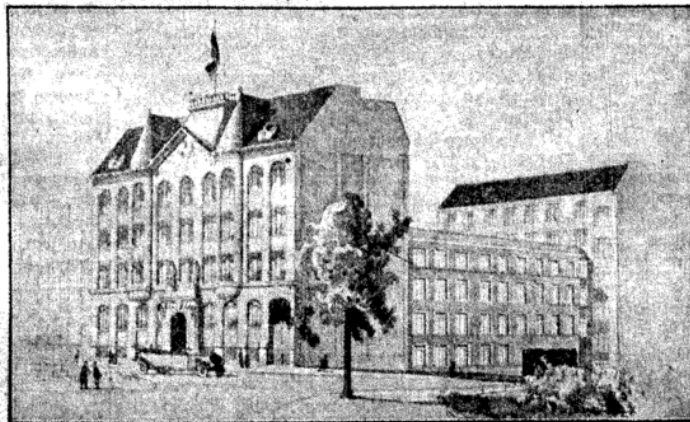
Konsumgenossenschaftler an. Die Entwicklung ging dann allerdings in einem recht stürmischen Tempo vor sich. Die Zahl der Läden vermehrte sich von Jahr zu Jahr und die Umsätze wiesen steigende Ziffern auf. Die Bautätigkeit wurde schon im Jahre 1902 mit Errichtung eines eigenen Speichers aufgenommen. 1903 errichtete die „Produktion“ den ersten eigenen Betrieb, und zwar eine Bäckerei. In den folgenden Jahren wurde eine eigene Schlächterei, eine Mineralwasserfabrik, eine Kaffeerösterei und eine Tischlerei eingerichtet. Nach zehnjährigem Bestehen konnte die „Produktion“ von einem Umsatz von über 8 Millionen Goldmark berichten. 71 Läden waren eröffnet und die Zahl der Mitglieder war auf über 35 000 angewachsen.

Dieser beispiellose Erfolg ließ den privaten Krämern und Händlern keine Ruhe, die dank eines Dreiklassenwahlrechts im hamburgischen Staate politisch den Ausschlag gaben. Diese Kreise benutzten ihren Einfluß auf die Gesetzgebung, um im Jahre 1911 eine Ausnahmesteuer gegen Konsumvereine durchzusetzen. Um den verheerenden Wirkungen dieser Steuer zu entgehen, gründete die Genossenschaft damals die Handelsgesellschaft „Produktion“, der sämtliche Verkaufseinrichtungen formell übertragen wurden. Die Handelsgesellschaft besteht auch heute noch neben der Genossenschaft. Sie bildet einen Teil des genossenschaftlichen Unternehmens, der aber ohne die Genossenschaft wirtschaftlich nicht denkbar ist. Durch die Gründung der Handelsgesellschaft hatte allerdings die „Produktion“ die Möglichkeit, ihr Geschäft auch auf den Kreis der Nichtmitglieder auszudehnen.

Nach dieser Umwandlung entwickelte sich die „Produktion“ außerordentlich stark weiter. Während des Krieges war sie gezwungen, ihren großen Schlächtereibetrieb in den Dienst der Heeresverwaltung zur Herstellung von Fleischkonserven zu stellen. Die Ueberflüsse, die sich aus dieser Tätigkeit ergaben, wurden zur Errichtung eines Kindererholungsheims in Hafstrug an der Ostsee verwendet. In der Nachkriegszeit hatte auch die hamburgische Verbraucherorganisation schwere Zeiten durchzumachen. Es gelang ihr aber nach Einführung wertbeständiger Zahlungsmittel verhältnismäßig schneller als anderen Konsumvereinen, den wirtschaftlichen Wiederaufbau des Unternehmens durchzuführen. Im verflohenen Jahr erzielte die „Produktion“ bereits wieder einen Umsatz von 35 Millionen Goldmark, ein Umsatz, der 50 Proz. über dem letzten Vorkriegsumsatz liegt. Dieses erfreuliche Resultat ist nicht zuletzt der ausgedehnten Eigenproduktion zu danken.

Der heutige Stand der „Produktion“ läßt sich ungefähr aus den folgenden Angaben erkennen:

Die Zahl der Arbeiter und Angestellten beläuft sich auf rund 2600. 148 Kolonialwarenläden, 68 Schlächtereibuden, 60 Brotläden, drei eigene Kaufhäuser und eine Anzahl sonstiger Spezialläden versorgen die breiten Schichten



Verwaltungsgebäude der Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine.

